

Näpfehen, gab braunen hinein und beobachtete noch lange aufmerksam das arme kleine Tier, das gleichgültig da saß und sich nicht rührte.

„Außerdem bin ich erschrocken,“ sagte die Tante dann, „wie es in deinem Zimmer aussieht. Komm mit, du sollst es sofort in Ordnung bringen!“

Dorli ging mit so langsamen Schritten und einem so finstern Gesichte, als ob die Tante sie ins Gefängnis führen wollte.

Diese wanderte nun von einem Gegenstande zum andern und zeigte dem Dorli alles, was an einer Stelle lag, wo es nicht liegen sollte. Als sie an den Tisch kamen, auf dem viele Bücher und Hefte aufgestapelt waren, rief die Tante heftig erschrocken:

„Dorothea, was liegt da zwischen den Hefen?“

„Meine Ringe, die Ringe von Mama,“ erklärte Dorli eifrig. „Die sind da ganz mit Absicht. Wir sprachen gestern abend davon, und Hänschen wollte sie so sehr gern einmal sehen, Gretel auch, aber doch nicht so gern. Da habe ich sie aus dem Kästchen genommen und hierher gelegt, um ja nicht zu vergessen, daß ich sie Hänschen zeigen wollte.“

Tante Sabine war durch diese Erklärung in keiner Weise befriedigt. Im Gegenteil, sie seufzte noch tiefer auf.

„Ich begreife überhaupt nicht, daß dein Vater einem solchen Kinde, wie du bist, erlauben kann, diese Ringe selbst aufzuheben. Augenblicklich schließe sie fort! Sie sind kostbar, was du nicht zu wissen scheinst.“

„Ja, sie sind von der lieben Mama,“ sagte das Kind ernsthaft. „Ich wollte sie nicht verlieren, nur dem Hansel zeigen.“

„Wenn dir wirklich etwas an den Sachen deiner Mutter läge, so würdest du sie eben nicht herumliegen lassen, aber dir ist ja alles gleichgültig!“

Dorlis Augen füllten sich langsam mit Thränen.

„Wenn ein Kind,“ fuhr die Tante fort, „seine Mutter wirk-